



Schutzgebühr 2.-



## **LINDEN ZU FUSS - EIN STADTTEILSPAZIERGANG AUF DEN SPUREN DER LINDENER GESCHICHTE GESTERN UND HEUTE**

Treffpunkt ist die Mühle auf dem Lindener Berg. Von da aus: Kleingärten, Friedhof - Lindener Stadion - Jugendheim am Lindener Berg, Wasserwerk, Sternwarte (früher Cafe-Haus) - IGS Linden - altes Dorf Linden (Kirche) - Kneipe Rackebrandt (Vereine) - Konkordiastraße (Katholischer Bahnhof) - Küchengarten: Ihmezentrum, Heizkraftwerk, tak, Neugestaltung des Küchengartens - Jacobsstraße: Kurt-Schumacher-Haus - Saalbau Sander - Limmerstraße AWO Ihmeufer - Werner & Ehlers (FAUST e.V.) - Werner-Blumenberg-Haus - Weltliche Schule Fröbelstraße SV Victoria Linden - Garnisonsfriedhof - Freizeitheim Linden; Geschichtskabinett und Arbeiterwohnküche



## Liebe Freundinnen und Freunde des lebendigen Linden!

Stadtrundfahrten sind beliebt und bieten vor allem für Fremde Einblicke in Sehenswürdigkeiten und historische Stätten. Vermittelt wird, was die Geschichtsbücher für würdig halten. Aber es gibt auch eine andere Geschichte: die Geschichte der kleinen Leute, die Geschichte von unten.

Sie steht alternativ zur vorherrschenden Geschichtsschreibung. Sie erfasst das, was andere verdrängen oder vergessen machen wollen: Geschichte der Arbeiterbewegung, Geschichte der demokratischen Bewegung, Geschichte des Antifaschismus.

1979 entwickelte das Freizeitheim Linden eine antifaschistische Stadtrundfahrt. Es war damit die erste kommunale Einrichtung in der Bundesrepublik Deutschland, die sich auf dieses Feld wagte. Bis 1986 haben daran 6000 Jugendliche und Erwachsene teilgenommen, ganze Schulklassen, Jugendgruppen, Betriebsgruppen, DGB-Gewerkschaften, Delegationen aus dem In- und Ausland und die Ratsfraktion der SPD. Diese Tradition wurde im Herbst 1986 vom Freizeit- und Bildungszentrum Weiße Rose am Mühlenberg übernommen. Damit konnte sich das Freizeitheim Linden verstärkt der Forderung widmen, die seit langem erhoben wurde: in Linden Stätten zu erkunden, die üblicherweise sonst nicht am Wege liegen.

Ziel ist immer, Linden besser kennenzulernen. Da soll der Blick auf eine Vergangenheit frei gemacht werden, die auch von den Menschen im Stadtteil geschrieben wurde.

Natürlich kann mit unserem Stadtteilspaziergang und diesem kleinen Stadtteilführer nicht alles erfasst werden, was in Linden von Bedeutung ist. Nehmen Sie unser Angebot als kleine Geschmacksprobe, als Aufforderung, selber weiter zu erkunden, was Sie in Linden und seiner Geschichte interessiert. Vielleicht ist unser Literaturhinweis am Ende des Heftes eine weitere Hilfe.

Jedenfalls wünschen wir Ihnen Spaß und Gewinn beim Erkunden unseres Stadtteils, über den der Lindener Butjer Fritz Röttger in seinem Lied vom Lindenblatt dichtete:

"Wir lieben unser Linden, die Stadt der Industrie; sie ist uns traute Heimat, Lindener Blut vergißt das nie. Wir tragen auf der Brust in Lindenblatt, denn Linden ist die allerschönste Stadt".

*Ruth Schwake*

Ruth Schwake, Leiterin des Freizeitheims Linden

**Herausgeber: Landeshauptstadt Hannover ( Der Oberstadtdirektor)**

**Freizeitheim Linden**

**Windheimstraße 4, 3000 Hannover 91**

**Telefon 168-48 95**

**Redaktion: Hans-Jörg Hennecke (Verantwortlich), Heinz Gremmler, Egon Kuhn**

**Fotos: Freizeitheim Linden (Archiv), Günter Bergner, Hans-Jörg Hennecke, Karl-Heinz Vach**

**Satz und Gestaltung: Ayhan Savasir**

**Druck und Weiterverarbeitung: Offset-Druck und Verlag Clemens Köhler, 3207 Harsum**

**„Lindener gelten dem restlichen Hannover als derb zupackend, keiner Schlägerei abgeneigt, Unruhestifter-alkoholerfahrene Kneipengänger- hart, aber herzlich und allem ‚Schöngestigen‘ abgeneigt“.**

Bernd Rabe

„Übrigens: Wo Linden heute liegt, steht ganz präzise an der Volkssternwarte auf dem Lindener Berg: Geografische Länge  $09^{\circ} 42' 24",83$ ; geografische Breite  $52^{\circ} 21' 49",83$ ; Hannover liegt anderswo.“

Jens Oberheide



**Hannover, gesehen vom Lindener Berg**  
Kupferstich von 1654

## Gerichtsstätte unter der Linde

Es soll um das Jahr 1100 gewesen sein, als Graf Wittekind von Schwalenberg einen Lindenbaum an der Ihme zur Gerichtsstätte erkor. So einfach lässt sich der Namensursprung unseres Stadtteils erklären, obwohl es dann doch etwas schwieriger war, bis das Dorf Linden vor den Toren Hannovers entstand. Jedenfalls hatten die Hannoveraner die strategische Bedeutung des Lindener Berges frühzeitig erkannt und an seiner höchsten Stelle einen Wehrturm errichtet (1392). Im 30jährigen Krieg (1618-48) erreichte Tilly mit seinen Truppen diese Stelle, um von hier Hannover zu erobern (was ihm nicht gelang, die Schweden und Verbündeten waren schon da). Nach diesem Krieg wurde der Wehrturm zu einer Mühle umgebaut die hat ihre mahlende Produktion zwar längst eingestellt, ist aber dennoch ein beliebter Treffpunkt geblieben. Der Biergarten ringsherum lockt im Sommer Tausende an.

## Naturheilverein Prießnitz

Nur einen Steinwurf entfernt, in der Kleingarten-Kolonie „Lindener Alpen“, residiert seit über 100 Jahren der Naturheilverein Prießnitz. Gegründet vor allem von Lindener Arbeiterfamilien, um der Enge ihrer tristen Wohnungen zu entfliehen. Die spannende Geschichte des Vereins wurde als Teil der Lindener Geschichte von einer Projektgruppe des Freizeitheims Linden aufgearbeitet und als Dokumentation herausgegeben. Auch heute noch lädt Prießnitz zur Einkehr und Erholung.

## Lindener Bergfriedhof

endete nicht nur mancher Lindener; Hier hierher verschlug es auch den Pavillon vom Küchengarten. Er wird von der Stadt an Künstler vermietet. Ein Grab ist eng mit politischer Geschichte verbunden. Heinrich Loges, geboren am 20. 1. 1843, gestorben am 29. 10. 1885, der hier „nach Kampf und Leid ruht“, wie die „Genossen des 8. hannoverschen Wahlkreises“ dem Sozialdemokraten bekunden. Sein Tod fällt in die Zeit des



Sozialistengesetzes. Organisationen und Kundgebungen der Sozialdemokratie sind verboten. So wird die Beisetzung des Buchhändlers und Zeitschriften-Herausgebers der Sozialdemokratie zur politischen Kundgebung, an der sich 4500 SPD Anhänger beteiligen. Auf Anordnung des Polizeipräsidenten durften keine Reden gehalten werden.

## Das Lindener Wappen

Lindens Name stammt von einer Gerichtsstätte (Thing) um 1100 unter einer Linde am Ihme -Ufer. Später bediente sich der Graf von Roden dieser Einrichtung. Sein Wappen war der rote Löwe, der schließlich mit der Linde und den Farben blauweiß zu Lindens Zeichen wurde

## Kleingärten

prägen die Westseite des Lindener Berges. Eine der Kolonien des Kleingartenvereins Linden ist die Kolonie "Lindener Eisen und Stahl". Sie entstand auf dem Gelände der früheren Egestorffschen Kalksteinbrüche - Ausgangspunkt der Linde-

ner Industriegeschichte. Der „Kalkjohann“ Egestorff begann eine Wirtschaftstätigkeit, die sein Sohn Georg mit 19 Fabrikgründungen fortsetzte. Eine davon war die Egestorffsche Maschinenfabrik (1835), die spätere Hanomag. Der „Kalkjohann“ finanzierte auch das von Laves gebaute Lindener Berggasthaus. Es stand von 1823 bis 1878 genau dort, wo jetzt der gewaltige Wasserbehälter die Sicht versperrt.



Die Geschichte der Lindener Kleingärten begann 1884 im Fössefeld. 1912 wurde die Kolonie Eintracht am Ihlpolh erbaut, 1919 gründete sich der Kleingarten- Verein Linden und errichtete weitere Kolonien am Lindener Berg.

## Zwei weitere wichtige Geschichtsdaten:

Linden galt lange als größtes Dorf Preußens, bekam erst am 1. April 1885 Stadtrecht. Am 1. Januar 1920 wurde Linden mit Hannover vereinigt (eingemeindet).

## Jugendheim am Lindener Berg

1913 kaufte der Bettenfabrikant Werner das Gebäude und schenkte es der Stadt Linden für die „national gesinnte“ Jugend. Es war der erste Jugendtreffpunkt in Linden (auch Hannover hatte noch keinen). Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Jugendheim vor allem zum Treffpunkt der Sozialistischen Arbeiterjugend. Der spätere IG-Metal-Vorsitzende Otto Brenner leitete hier das Kabarett „Rote Ratten“. Ab 1931 nutzte die Stadt das Haus für arbeitslose Jugendliche. 1933 übernahm die NSDAP das Haus und stellte es der Hitlerjugend zur Verfügung. 1946 waren Gruppen der „Falken“ im Haus. Gewerkschaftsjugend und Sportjugend

kamen hinzu. Zeitweilig wurden Teile des Gebäudes zum Kindergarten.

Inzwischen hat sich das Bild geändert. Geprägt wird das Haus nun vor allem durch den Jazz-Club und das Mittwoch-Theater, zwei Einrichtungen, die das Haus über Hannover hinaus bekannt gemacht haben.

Außerdem wird das Haus von den Naturfreunden und den Fußballern von Linden 07 genutzt.

## Die Volkssternwarte

ist direkt gegenüber beim Wasserbehälter zu finden. Hier kann man den Mond aus Lindener Sicht betrachten (siehe Foto). Auch Kurse in Astronomie werden angeboten.

## Das alte Dorf Linden

Geht man die Straße hinunter in Richtung IGS und Martinskirche, fallen einige interessante ältere Häuser auf. Die ältesten stammen noch aus dem alten Dorf Linden, das hier seinen Ursprung hatte. Es war rein landwirtschaftlich ausgerichtet

## Martinskirche

Sie war Dorfzentrum (erste geschichtliche Erwähnung 1285). Der historische Bau wurde mehrfach zerstört: im 30jährigen Krieg und im 2. Weltkrieg.

Gegenüber an der Hauswand ist ein besonders schönes Lindener Wappen zu sehen: die Linde mit dem Löwen auf blau weißem Grund.



**Diese Mondfotografie ist eine der ersten Beobachtungen, die mit dem neuen 20 cm Refraktor gemacht wurde. Die Aufnahme demonstriert eindrucksvoll die hohe optische Qualität des Instruments.**

*Aufnahme: Volkssternwarte Hannover- P. Janke*

## Arm und Reich im alten Linden

lassen sich unschwer an Gebäuden ausmachen. Wir gehen an der Gaststätte Rackebrandt (hier treffen sich einige Lindener Traditionsvereine auch heute noch: z.B die Sänger von Teutonia, Niedersachsen-Chor und Symphonia) vorbei und kommen in die Beethovenstraße. Hier (und auch am Lichtenbergplatz) sieht man den Häusern an, dass sie (um die Jahrhundertwende) für die Minderheit der bessergestellten Lindener errichtet wurden. Die Wohnungen sind hoch und groß (über 100 qm). Der Kontrast steht in unmittelbarer Nähe (z.B. Konkordiastraße). Um die Mitte des 19. Jahrhunderts reichten enge Backsteinbauten mit Hinterhäusern für die Lindener Arbeiterschaft. Ein besonderes Beispiel dafür ist die ehemalige Siedlung „Kleinerumänien“, Arbeiterhäuschen auf dem Hanomag Gelände. So verschmolzen Arbeitsplatz und Lebensumfeld zu einer bedrückenden Einheit.

## Katholischer Bahnhof

Im Hinterhof Konkordiastraße 15 hatten katholische Zuwanderer aus dem Eichsfeld die Konkordia-Säle, das Katholische Vereinshaus, errich-



tet. Der Volksmund nannte den Bau „Katholischer Bahnhof.“ 1946 beherbergte er eine wichtige Konferenz zur Gründung der Einheitsgewerkschaft DGB. Und diese neue Gewerkschaftsform war anfangs nicht unumstritten. Zudem mussten alle organisatorischen Schritte von der britischen Militärregierung genehmigt werden.

Im ehemaligen Katholischen Vereinshaus befinden sich heute Privatwohnungen

## Theater am Küchengarten (tak)

Dietrich Kittners Theater am Küchengarten befindet sich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Badehauses. Hier waren Wannen- und v.a. Duschbäder für die Lindener Familien, die kein Badezimmer in ihrer Wohnung hatten. Benutzerpreise 1938: Wanne 70 Pfennig, Dusche 20 Pfennig. Ein ehemaliges Wannenbad hat Dietrich Kittner erhalten und gewissermaßen als Denkmal in sein Theater integriert.

Das Theater am Küchengarten ist eine Lindener Adresse, die in allen deutschsprachigen Ländern bekannt ist. Dietrich Kittner hat 1990 nach über 30 Jahren auf der Kabarettbühne bilanziert, und was da in schwarzen Zahlen auf dem Tisch liegt, ist beeindruckend. 20 Programme hat er in dieser Zeit bei über 6200 Vorstellungen in 600 Gastspielorten in Deutschland, Österreich und der Schweiz vor knapp 3. Mio. Besuchern präsentiert.

2 Mio. Autokilometer mussten er und seine Frau Christel dafür aufwenden, ein harter Streifen. Nicht nur die übliche 100 Stunden-Woche, da gab es Anschläge von Neonazis, Überwachungen durch den Verfassungsschutz, jahrzehntelange Auftrittsverbote im Fernsehen und hartnäckige Mittelversagung durch die Landesregierung.





„Ich erwarte eigentlich eine Dankadresse vom Verfassungsschutz. Denen habe ich schließlich Arbeitsplätze gesichert.“

Das ist Dietrich Kittners Kommentar. 1985 bekam der Kabarettist für seine Leistungen den Deutschen Kleinkunstpreis zugesprochen

### Der Lindener Butjer

Vom tak gehen wir entlang der Lindener Brauerei die Stephanusstraße bis zur Gartenallee (rechts liegt das 9. Polizeiviertel, das schönste in ganz Hannover) und biegen links in die Minister-Stüve-Straße ein. Vor der Lindener Volksbank empfängt er uns: der leibhaftige Lindener Butjer, ein Kunstwerk, aus Anlass des 100. Jubiläums der Lindener Volksbank von Ulrike Enders geschaffen.

Der Begriff "Butjer" hat in Hannover eine lange Tradition. Früher wurden all jene damit bezeichnet, die "von buten ankamen", also von außen in die Stadt gelangen. Und das waren dann die Butjer, abwertend gemeint. Die Lindener machten aus dem Schmähbegriff aber eine Art Ehrentitel. Man wollte durchaus anders sein, sich von den Stadt-Hannoveranern abgrenzen und war deshalb stolz ein „Lindener Butjer“.

Seit 1978 veranstaltet das Freizeitheim jährlich ein Butjerfest. Was es damit auf sich hat, steht auf einer Legendentafel an der Mathildenstraße.

Hier auf diesem Grundstück befand sich der Oberhof der ehemaligen Weberhäuser in der Fanny- und Mathildenstraße. 1968 wurden diese Weberhäuser aus der Jahrhundertwende für die geplante Sanierung abgerissen. Mit diesem Abriss der Arbeiterhäuser begann der Protest der Lindener Bürger gegen die Absicht einer Kahlschlagsanierung. Durch eine vorbildliche und kämpferische Haltung erreichten die Lindener Bürger durch ihre Aktionen eine Möglichkeit der Mitbestimmung. Dieser Gebäudekomplex der GBH (Gemeinnützige Baugesellschaft Hannover) wurde durch die solidarische Arbeit der Bürgerinitiative Linden-Nord erreicht.

In Erinnerung an die früheren Kinderschützenfeste in der Fanny- und Mathildenstraße treffen sich jährlich

hier auf dem Oberhof die jungen und älteren Bürger zum Butjerumzug für das Butjerfest. Möge diese schöne und gute Tradition sich fortsetzen!



Wilhelm: „Auf den Schülermützen stand LB darauf, Lindener Bürgerschule. Da hat man dann den Lindener Butjer draus gemacht!“



Der Lindener Butjer

Aber zu dem Lindener möchte ich noch sagen, dass das nicht so ein einheitlicher Verband gewesen ist, sondern z.B. diese Ecke Limmerstraße hinunter, das war doch teilweise schon eine ganz andere Ecke als beispielsweise Charlottenstraße oder die andere Seite Hanomagviertel. Die waren untereinander gar nicht bekannt oder verbunden, dass die gemeinsam zusammengehörten. Die fühlten sich echt getrennt. Die haben sich nicht als Lindener so zusammengehörig gefühlt, sondern das waren krasse Unterschiede. „Wo kommst du denn her?!“ „Diese Ecke hier, Limmerstraße, galt schon als ein bisschen verfeinert, früher.“

### Jacobsstraße 10 Büro Dr. Schumacher Wiederbeginn der SPD 1945

Da das Gewerkschaftshaus und das Volksheim in der Stadtmitte durch Bomben zerstört waren, richteten Sozialdemokraten 1945 in der Jacobsstraße 10 ihr Büro ein. Hier residierte Dr. Kurt Schumacher, der spätere Partei vorsitzende der SPD.

Das Büro blieb bis zur Parteigründung im Mai 1946 in der Jacobsstraße. Erst danach fand der Umzug in die Odeonstraße statt. Ebenfalls im Haus Jacobsstraße 10 befand sich in der Wohnung des Tänzers Maxim Bosse das Parteibüro der KPD.

Dr. Kurt Schumacher, in Westpreußen geboren, Reichstagsabgeordneter

aus Württemberg („Der Nationalsozialismus ist der Appell an den inneren Schweinehund“) kam nach der Entlassung aus dem KZ nach Linden, weil seine Schwester hier wohnte. Er arbeitete bis zum Kriegsende bei der Firma Sichel.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Erwin Schoettle erinnert sich an seine erste Begegnung mit Kurt Schumacher in Hannover. Anfang Oktober 1945 war er gemeinsam mit Erich Ollenhauer und Fritz Heine aus dem englischen Exil nach Deutschland zurückgekehrt (während Werner Blumenberg keine Heimkehrmöglichkeit aus Holland erhielt).

„Unser erste Berührung war der Besuch in der Jacobsstraße in Hannover im Büro Schumacher, wie damals die Organisationszentrale der sozialdemokratischen Partei sich nennen musste, weil die Besatzungsmacht einen anderen Namen nicht erlaubte. Dort sahen wir Kurt Schumacher zum ersten Mal nach 12 Jahren wieder. Für mich, der ich als Stuttgarter Parteisekretär bis in die Illegalität hinein mit Schumacher eng zusammengearbeitet hatte, war diese Begegnung ein erschütterndes Erlebnis, aber auch zugleich eine große Hoffnung, dass hier eine politische Elementarkraft am Werke war, die noch ungeordneten Reihen der Partei zusammenzufassen und ihr eine geistige Führung zu geben. Anderntags, am 5. Oktober 1945,

fuhren wir nach Kloster Wennigsen. Dort versammelten sich in einem nicht gerade schönen, aber doch unzerstörten Wirtshaussaal die sozialdemokratischen Delegierten. Es war zunächst ein einziges großes Wiedersehens fest von Überlebenden aus der großen Katastrophe des 3. Reiches. Die ersten Fäden zu den alten Wirkungsstätten in der Partei wurden geknüpft, Erinnerungen ausgetauscht; Fragen nach anderen alten Freunden, nach den Angehörigen, nach dem Verbleib dieses oder jenen braven Mitstreiters aus der Zeit vor 1933 gestellt und beantwortet. Und so schloss sich über alle Verbote und Gebote der Besatzung hinweg um die Teilnehmer dieser ersten Konferenz das Band einer gemeinsamen Gesinnung, die unzerstörbare Grundlage der neuen Parteiorganisation.“

### Volksheim an der Gartenallee (Saalbau Sander)

1902 wurde an der Gartenalle/Ecke Jacobsstraße das Volksheim errichtet, als Vereinsheim des Arbeiterbildungsvereins von 1895 zu Linden. Das Volksheim war Treffpunkt der Arbeiterbewegung und der Lindener Kulturvereine. Nach 1918 wurde das Haus vom Arbeiterbildungsverein an die Stadt Hannover verkauft (1922). Das Volksheim war danach unter dem Namen Saalbau Sander bekannt. Nach 1933 wurde hier eine Art Berufsschule eingerichtet. Das Gebäude fiel im 2. Weltkrieg den Bomben zum Opfer und wurde nach 1945 nicht wieder errichtet.

Um 1956 begann vor allem der Kulturkreis Linden (Fred Grube), ein neues Volksheim zu fordern. Daraus entstand schließlich die Planung, das Freizeithaus Linden zu bauen.

### Leinertbrücke

1920 wurde Linden mit Hannover vereinigt (eingemeindet). Nach dem damaligen hannoverschen Oberbürgermeister Robert Leinert (SPD) wurde die Brücke benannt. Im Ausgleich wurde auch der damalige Lindener Bürgermeister Lodemann mit einer Brücke "bedacht". Sie befindet sich in der Masch, in der Nähe des Stadions.



## Das Heizkraftwerk

Von vielen Lindenern scherzhaft die drei warmen Brüder genannt. Schließlich sind die drei riesigen Schornsteine weithin sichtbares Zeichen für die Anlage. Erbaut wurde das Heizkraftwerk 1963/64 auf dem ehemaligen Gelände der Baumwollspinnerei und -weberei. Der riesige Betonklotz, der von der Stadtverwaltung als Beginn der Sanierung Lindens bezeichnet wurde, ließ für die Folgen Schlimmes ahnen. Noch gab es allerdings keinen Massenwiderstand. Viele hofften, dass nach dem Wiederaufbau Hannovers nun auch Mittel in Linden investiert würden. Gegen den Bau des Heizkraftwerkes, der immerhin auf einer Schaufensterseite des Stadtteils erfolgte, wehrten sich nur wenige in Linden-Nord. Doch in den folgenden Jahren wurde immer mehr Lindenerinnen und Lindenern klar, dass ihr Stadtteil immer noch der Hinterhof Hannovers war. Daran konnten auch die Neubauten Fössebad und Freizeitheim Linden nichts Grundlegendes ändern. Der Widerstand der Lindener Bevölkerung formierte sich, als um 1968 Pläne der Verwaltung zum Bau des Ihmezentrums bekannt wurden.

## Ihmezentrum

Bernd Rabe beschreibt in seinem Buch „Linden, der Charakter eines Arbeiterviertels vor Hannover“ (Fackelträger Verlag 1984) informativ, wie es zu diesem Riesenklotz kam:

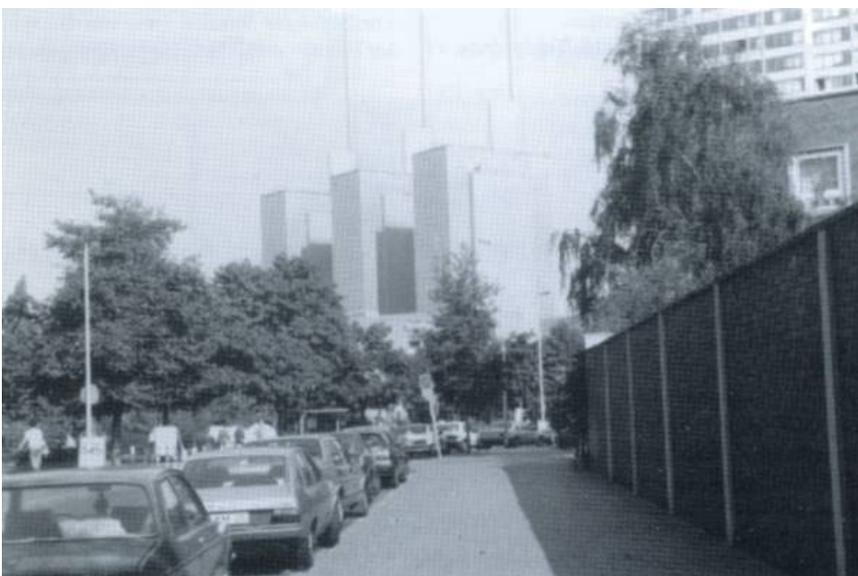


Unter dem Eindruck der Verödung der Innenstadt und der Abwanderung gerade jüngerer Familien in die Trabantenstädte des Umlandes war das städtebauliche Konzept der „Verdichtung“ entstanden.

Die Parole hieß: Zurück zur Stadt! Große Verwaltungs- Einkaufs- und „Citywohn“ Komplexe sollten entstehen. Ein vorgesehener Standort war der alte Industriegürtel am Ihmeufer, dessen teils verwahrlose Werkshallen in den 60er Jahren durchaus keine Augenweide waren. Horst Schweimler beschrieb die Situation in seiner Stadtteilzeitung „Das Lindenblatt“ vom Oktober 1974 so: „Rauchende Schloten, überalterte Werksanlagen und ein Sammelsurium von Betrieben - so sah noch bis in die 60er Jahre die Nahtstelle zwischen Linden und Hannover aus

Getrennt durch die Ihme, die den Betrieben als Kühlwasserspender und Transportweg, aber auch als Abwasserkanal diente, zeigte sich von den Ufern her die graue Rückseite des Arbeitstages. Von hier aus ging der berühmte Lindener Samt in alle Welt, wurden Brote in alle Himmelsrichtungen kutschiert; hier wurde Wasser zu Eisstangen gefroren, um als Kühlmittel Leichtverderbliches zu schützen, wurden Steppdecken fabriziert, Backmittel und Essenzen gemixt, Fahrzeuge karossiert und... und... und...“

Nach Kauf der Betriebsgrundstücke wurde das damals größte innenstädtische Bauvorhaben der Bundesrepublik geplant auch mit der Aufgabe, „eine Verbindung der Stadtteile Lindens mit der Innenstadt herzustellen“. Gegen den Widerstand auch der Geschäftsleute von der Limmerstraße und Umgebung, die zu Recht um ihre wirtschaftliche Existenz zu fürchten begannen, entstand von 1971 bis 1976 der gigantische Baukomplex mit „2 Kaufhäusern, ca. 50 differenzierten Einzelhandelsgeschäften, 4 Bankfilialen, 11 Gaststätten, 1 Bowlingbahn und ergänzenden Einrichtungen. Unterirdisch liegen ca. 2300 Parkplätze und eine Anlieferstraße. Der Freiraum zum Ufer hin ist als Sitz- und Spielplatz ausgebaut. Über der Einkaufsebene sind die übrigen Nutzungen gruppiert“.



Außerdem beherbergt der Bau Verwaltungen, z.B. der Stadtwerke auf immerhin 63000 qm Fläche, 800 Wohnungen (ursprünglich waren 1200 vorgesehen) für ca. 1600 Einwohner und ein Studentenwohnheim mit ca. 110 Plätzen. Diese „Stadt von morgen im Herzen der Landeshauptstadt“, „über den Dächern von Hannover“, „romantisch am Ufer der Ihme gelegen“, wie sie die „Ihmezentrum-Information“ Nr. 1 pries, wo alles, selbst der Richtkranz (20 Zentner) gigantisch war, beherrschte von nun an optisch den Stadtteil und liegt wie ein Fremdkörper, wie eine Mauer vor Linden, zu dessen gewachsenen Bauformen es überhaupt keine Beziehung hat"

Seit einiger Zeit bemüht sich das Management, dem Ihme-Zentrum ein neues Image zu geben. Bessere Angebote der Geschäfte und statt grauem Beton mehr Farbe, das ist die Blickrichtung.

## Lindener Platt

Auf dem Gelände des Ihmezentrums stand die 1858 erweiterte Mechanische Weberei (Lindener Samt). Diese und die 1855 errichtete Spinnerei zogen als größte Arbeitgeber Lindens besonders Arbeitskräfte aus Sachsen an. Die Vermischung mit dem Calenberger Idiom ergab das spezifische Lindener Platt.

## Küchengarten Limmerstraße

Jahrelang war der Küchengarten ein bedeutender Platz in Linden. Durch gravierende bauliche Veränderungen im Zuge der Sanierung Lindens ist er als Platz nicht mehr erkennbar. Wenn alle Sanierungspläne der Verwaltung hätten durchgesetzt werden können, wäre auch die Limmerstraße nicht wiederzuerkennen. Nach einem Plan (Göderitzplan) sollte sie gar vierspurig ausgebaut werden.

Ohne Zweifel: Die Sanierung des Stadtteils Linden war dringend erforderlich. Eine Bestandsaufnahme in den 60er Jahren zeigte: Abgesehen von einigen Straßen und Plätzen in Linden-Mitte, lagen die Durchschnittsgrößen der Lindener Wohnungen weit unter dem Niveau der Stadt Hannover. Fast die Hälfte der Wohnungen hatte keine Toilette,



## So sah die Limmerstraße aus, als Linden noch selbständig war

weit über die Hälfte hatte kein Bad. In 90% der Wohnungen fehlte die Heizung, 60% aller Lindener Wohnungen waren vor 1918 gebaut. Im Bereich der Infrastruktur machte sich schmerzlich bemerkbar, dass viele öffentliche Einrichtungen, insbesondere für Kinder, Jugendliche und Alte, fehlten. Hinzu kam der wirtschaftliche Niedergang des Stadtteils. Viele Betriebe hatten geschlossen oder waren verlagert worden. Das drastischste Beispiel dafür ist sicherlich der Niedergang des Traditionsbetriebs Hanomag, der in besten Zeiten mehr als 10 000 Menschen beschäftigte. Trotz dieser Misere ist festzuhalten, dass Lindens Sozialgefüge intakt war. Es gab nach wie vor starke Nachbarschaftsbeziehungen.

Die Identifikation mit Stadtteil und Straße war außerordentlich groß. Sinnvoll und menschengerecht sanieren und dennoch das Sozialgefüge erhalten, das wäre Aufgabe für eine notwendige bauliche Veränderung des Stadtteils gewesen. Währenddessen setzte allerdings die Verwaltung auf Flächensanierung. Abriss ganzer Straßen (wie am Beispiel der Fanny- und Mathildenstraße geschehen), zugunsten von Riesenbauwerken (z.B. Ihmezentrum) rief Widerstand hervor. Er ging im besonderen Maße ab 1972 und 1973 von Bürgerinitiativen in Linden-Süd und Linden-Nord aus.



Limmerstraße

Der Kampf dieser Bürgerinitiativen und der betroffenen Lindenerinnen und Lindener hat dazu geführt, dass mancher Plan der Verwaltung glücklicherweise in der Schublade blieb. Im Ergebnis lässt sich feststellen, dass die Sanierung für den Stadtteil Linden, für seine Straßen und Häuser vieles gebracht hat. Er brachte aber auch erhöhte Mietpreise, ein Aufbrechen der Sozialstruktur und eine nachhaltige Vertreibung vieler Bürgerinnen und Bürger, die ins Umland umsiedeln mussten.

## Aktion Limmerstraße

1975 schlossen sich Geschäftsleute der Limmerstraße zur „Aktion Limmerstraße“ zusammen.

Im Vordergrund des Bemühens stehen alle Image-bildenden Maßnahmen, die die Limmerstraße nicht nur als Versorgungsinstitution sondern darüber hinaus auch als wichtige Kommunikationseinrichtung des Stadtteils darstellen.



## Wohnen im Alter

Bekannteste Einrichtung ist die AWO Seniorenwohnanlage Ihmeufer an der Ottenstraße. Viele Ältere sind dankbar, hier ihre letzten Lebensjahre erleben zu können. Leiter Hartmut Pfund und seine Mannschaft bemühen sich, gemeinsame Aktivitäten auch mit Jüngeren zu entwickeln. Jung und Alt gemeinsam. Das ist auch Anliegen des Diakonischen Vereins, der im Haus Wilhelm-Bluhm Straße 5 ein Wohnprojekt „Tun und Wohnen im Alter“ entwickeln will. Altengerechtes Wohnen im generationsübergreifenden Umwelt, darum geht es.

## Die ehemalige Bettfedernfabrik Werner & Ehlers

Von den zahlreichen Fabrikanlagen

an der Ihme ist einzig die ehemalige Bettfedernfabrik Werner & Ehlers übriggeblieben. Einige Fabrikgebäude stehen unter Denkmalschutz, und der Verein für Fabrikumnutzung und Stadtteilkultur FAUST e.V. hat hier sein Betätigungsfeld.

Die Initiative für die Umnutzung der ehemaligen Bettfedernfabrik Werner & Ehlers in Hannover-Linden/Nord ist vor ziemlich genau 3 Jahren entstanden. Motiv: Den Vereinen fehlen (ausreichend und bezahlbare) Räumlichkeiten zur Ausübung ihrer Arbeit. Auf dem Fabrikgelände bietet sich die einzige und auch sehr günstig gelegene Möglichkeit zur Behebung dieses Mankos. Gleichzeitig erhofft man durch die Nutzung der Fabrik auch bessere Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Vieles ist in den letzten 3 Jahren passiert: Aus der Interessengemeinschaft Werner & Ehlers ist inzwischen der Verein für Fabrikumnutzung und Stadtteilkultur FAUST e.V. geworden. Die Fabrik ist in Konkurs gegangen, eine Zwangsversteigerung steht an, FAUST nutzt (vorübergehend) mit seinen Mietgliedsvereinen auf dem Fabrikgelände.

## Was ist FAUST?

FAUST ist ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Hauptziel ist Umnutzung der ehemaligen Bettfedernfabrik Werner & Ehlers für soziokulturelle Vereine.

FAUST versteht sich als weiteres soziokulturelles Zentrum für den Stadtteil Hannover-Linden. Im Unterschied z.B. zum Freizeithaus Linden dürfte FAUST eine andere Klientel ansprechen, und vor allem werden hier Vereine mit festen Räumlichkeiten (Büros, Ateliers usw.) ausgestattet.

Soziokultur steht für ein erweitertes Kulturverständnis, wonach Kultur die Summe aller Lebensäußerungen der Gesellschaft umfasst, sowie für eine veränderte kulturelle Praxis, die sich an breite Bevölkerungsschichten wendet und sie zur aktiven Teilhabe ermutigt. Das Ziel ist nicht Hochkultur, sondern Basis- und Alltagskultur.

*(Auszug aus einer Zusammenstellung von Jonny Peter in der "Lindener Freizeithaus Zeitung".)*

## Werner-Blumenberg Haus, Pfarrlandstraße

Diese Wohnanlage ist nach dem Sozialdemokraten und Redakteur der Zeitung „Volkswille“ Werner Blumenberg (1900-1965) benannt. Bis zu seiner Flucht nach Holland am 17. 8. 1936 leitete er die „Sozialistische Front“, die bedeutendste Widerstandsgruppe gegen den Faschismus in Hannover.

Diese Legendentafel findet sich an dem Haupteingang der Seniorenwohnanlage, die 1974 nach Werner Blumenberg benannt wurde. Damit wird das Vermächtnis eines Mannes geehrt, der mit mehr als 1000 Gesinnungsgenossen ab 1933 mutig den Widerstand gegen den Faschismus aufnahm. Die Sozialistische Front war im gesamten Deutschen Reich die größte sozialdemokratische Widerstandsorganisation. Ihr Widerstand gegen Faschismus war Protest gegen Hinhalte- und Abwartepolitik der SPD-Führung. Unter Beachtung konspirativer Regeln (die Sozialistische Front arbeitete nach dem System von 5er-Gruppen) wurden vor allem Flugblätter hergestellt und verbreitet. Ab 1934 bis Mitte 1936 erschienen rund 40 Ausgaben der "Sozialistischen Blätter", die jeweils eine Auflage von bis zu 1000 Exemplaren erreichten. Die stärksten Einheiten der Sozialistischen Front existierten in Linden. Sie wurden von Bernhard Furch (Linden-Süd), Erich Kunze (Linden-Mitte) und Willi Wendt (Linden-Nord) geleitet. 3 Jahre lang konnte die Sozialistische Front erfolgreich Widerstandsarbeit gegen den Faschismus leisten. Dann gelang es der Gestapo, einen Spitzel in die Organisation einzuschleusen. Er enttarnte die Führer der Sozialistischen Front. Werner Blumenberg konnte sich in letzter Minute nach Holland in Sicherheit bringen. Es folgte eine Verhaftungswelle, bei der etwa 300 Personen festgenommen wurden. Sie wurden in großen Prozessen wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" verurteilt. Viele mussten jahrelange Haft in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern erdulden. Manche überlebten die Torturen nicht. In Linden erinnern neben dem



Arbeiterwohnsiedlung der mechanischen Weberei (Pfarrlandstr./Velvetstr.)

Werner-Blumenberg-Haus zwei Straßen an Kämpfer der Sozialistischen Front: Wilhelm-Bluhm-Straße und Franz Nause Straße.

Eine detaillierte Geschichte des Kampfes der Sozialistischen Front findet sich in einer Dokumentation des Freizeitheims Linden: Werner Blumenberg).



*Werner Blumenberg*

## Weberhäuser an der Velvetstraße

Lange bevor das Werner-Blumenberg Haus errichtet wurde, wohnten zwischen Velvet- und Pfarrlandstraße Weber-Familien in kleinen Häuschen. Sie wurden schließlich als nicht erhaltungswürdig eingestuft und restlos abgerissen. Unser Foto zeigt, wie es früher hier ausgesehen hat.

## St.-Benno-Kirche Offensteinstraße

Die St.-Benno-Kirche in Linden-Nord war ein wichtiger Hort des katholischen Widerstandes gegen Faschismus. Von

1928 bis 1936 war Wilhelm Offensteine (1889 bis 1964) Pastor der Gemeinde. Von 1930 bis 1933 vertrat er außerdem die katholische Zentrumsparterie im Reichstag. Offensteine galt als entschiedener Gegner des Faschismus. Das bekannte er auch in seinen Predigten nach der Machtübernahme Hitlers. Die Rache der Nazis: Sie verhinderten, dass er Leiter eines Priesterseminars und Domkapitular wurde. 1936 verließ Offensteine in Linden und wurde in Hildesheim tätig. Einer seiner späteren Nachfolger war Otto Bank (1900 bis 1983). Er hatte die Pfarrstelle an St. Benno von April 1941 bis September 1943. Zuvor war Otto Bank von der Gestapo in Hildesheim verhaftet worden und vom Sondergericht Hannover wegen Vergehens gegen das sogenannten Heimtückegesetz verurteilt. Banks Verbrechen: Er hatte sich gegen den Anschluss Österreichs ausgesprochen. Seine Gefängnisstrafe musste der katholische Geistliche im Gerichtsgefängnis Hannover verbüßen

## Weltliche Schule Fröbelstraße (heute Albert-Schweitzer Schule)

Weltliche Schulen waren nach dem 1. Weltkrieg die Antwort von freigeistigen Anhängern der Arbeiterbewegung auf die Pauk- und Prügelschulen des Obrigkeitsstaates. Sie fassten ursprünglich jene Schülerinnen und Schüler zusammen, die



St.-Benno -Kirche, Offensteinstraße

vom Religionsunterricht abgemeldet waren. 1922 kam es in Linden in der Fröbelstraße zur ersten Weltlichen Schule die inoffiziell den Namen „Pestalozzischule“ trug. Der ehemalige Lehrer der Weltlichen Schule Petristraße, Willi Henkel, erläuterte: „Was man unter der Weltlichen Schule verstand, war nicht nur eine Weltliche Schule, sondern eine abso-

lute pädagogische neue Tat unter dem Motto: Schule in das Leben stellen, das Leben in die Schule tragen. Dahinter stand eine pädagogische Revolution. Bis die Weltliche Schule kam, hatten wir ja in Preußen und überhaupt im ganzen Deutschen Reich eine mehr oder minder dominante kaiserliche Schule. Die gesamte Zielsetzung der Schule war in ihrem Aufbau und in alldem, was sie lehrte, nicht demokratisch, sondern autokratisch, und die Forderung nach Weltlichkeit der Schule war lediglich ein Bruchstück aus dem gesamten Gebiet der Erneuerung im Sinne einer demokratischen Erziehungsrichtung. Sie war gereift durch eine geschichtliche Entwicklung der pädagogischen Überlegungen. Bereits Anfang dieses Jahrhunderts gab es weite Kreise, die empfanden, dass die damals ausgeübte Erziehung in der Schule den Notwendigkeiten unserer Zeit nicht mehr gerecht wurde.“ (Aus der Dokumentation“ Weltliche Schule Fröbelstraße“ des Freizeitheims Linden).



Die Weltlichen Schulen hatten nur eine kurze Lebensdauer. Sie wurden 1933 von den Nazis verboten.

Im Ergebnis des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums“ wurden die Lehrer verhaftet, entlassen oder versetzt, die Schüler auf andere Schulen verteilt

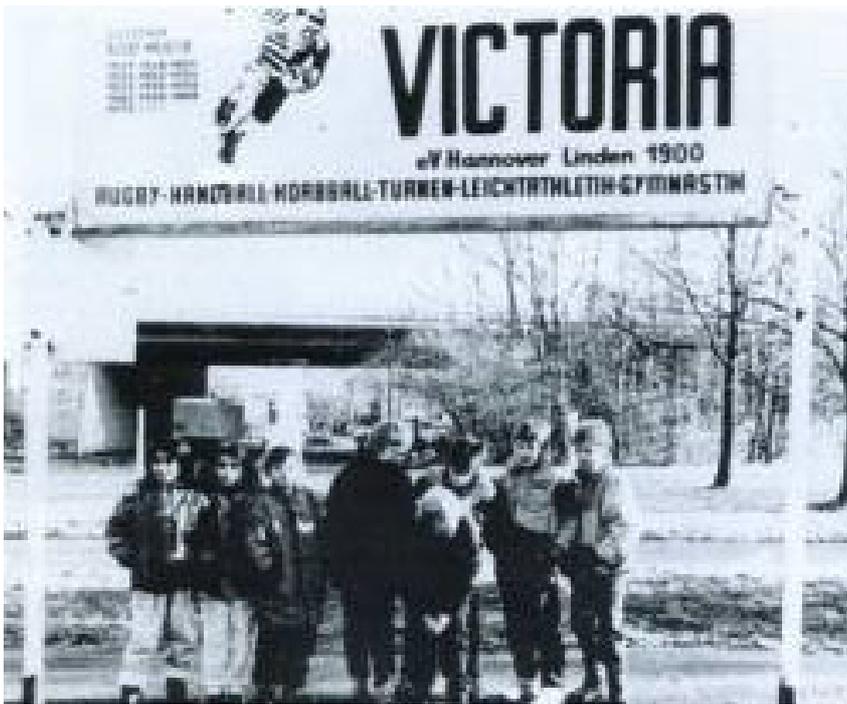
Noch heute treffen sich ehemalige weltliche Schülerinnen und Schüler jährlich im Freizeitheim Linden zum „Schultreffen“.

## Lindener im Verein Eine Geschichte über den TSV Victoria Linden

### Unser Familie heißt Victoria

**Sie sind das, was man bei uns gestandene Lindener Butjer nennt. Zudem haben sie noch ein gemeinsames Markenzeichen: den Sportverein Victoria Linden. Diesem Verein, der mit dem ledernen Rugby-Ei internationale Bedeutung erlangte, gehört ihre Liebe. Und sie das sind vier von den 3000 Mitgliedern, die es immer wieder zum Sportplatz an der Fösse zieht: Marga Kemmling, Walter Frieling, Edmund Neumann und das älteste Vereinsmitglied Hermann Meyer. Hermann Meyer ist seit 1917 bei Victoria eingeschrieben.**

Eine Frau beim Rugby - wie kommt denn so etwas? Marga Kemmling ist über die Frage nicht erstaunt. „Indem man in der Kochstraße wohnt und einen großen Bruder hat. Und dieser großer Bruder spielt Rugby, muss aber seine kleine Schwester betreuen. So wurde ich in die Kinderkarre gesetzt und später an die Hand genommen. Und dann wächst man in einem Verein auf. Da steht man schließlich an der Barriere, und in der Handballmannschaft fehlt eine Spielerin. Also heißt es: Mädchen, zieh dich um, du musst spielen.“



### Victoria Linden - Deutscher Rekordmeister: immer noch ein Magnet für junge Rugbyfans.

Aha - da gibt es mehr als Rugby? Handball, Korbball, Leichtathletik und Gymnastik haben längst einen festen Platz im Verein, aber Rugby bleibt die Nummer 1. Auch bei Marga Kemmlings Söhnen- alle vier hat es zum Rugby bei Victoria gezogen. Und ihre beiden Mädchen wurden Korbballerinnen. „Meinen Mann habe ich übrigens auch bei Victoria kennen gelernt“. Also eine komplette Victoriafamilie. Über die Familie sind auch andere zu Victoria gekommen. Walter Frieling erinnert an seine Kindheit in der Zeit des 1. Weltkriegs und danach: „Meine Eltern hatten einen Kleingarten an der Fösse, neben dem Sportplatz. Sonntags gingen wir dahin, dann wurde Kaffee gekocht. Was anderes konnte man sich ja nicht leisten. Und die aus den Kleingärten ringsum waren alle bei Victoria. So sind wir Kinder auch dazugekommen.“

Dass der Platz in den Anfangsjahren keine sanitären Anlagen und keine Ausstattung hatte („selbst die Goalstangen mussten zum Spiel herangebracht werden“), störte kaum. So wurden Bier und Brause aus den Kleingärten herbeigeschafft. Und alles, was getan und geschaffen wurde, war selbstverständlich ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder. Für den Verein, ihre große Liebe, gaben viele alles.

Edmund Neumann: „Wir hatten Sommerfeste, Stiftungsfeste, Maskeraden, Weihnachtsvergnügen - der Verein war also mehr als nur der Sport.“ Gefeiert wurde in der Schwanenburg und auch im Limmerbrunnen. Vergnügungen, die im Leben der zumeist schlechtbezahlten Lindener einen hohen Stellenwert hatten.

„Wir konnten uns gar nichts erlauben. Diese Veranstaltungen waren das Schönste überhaupt im Jahr“, erinnert sich Walter Frieling.

Das schaffte enge Verbundenheit.

Marga Kemmling: „Wir haben unsere Wochenenden auf dem Sportplatz verbracht. In der Nachkriegszeit brachten wir jeder ein Brikett mit, damit wir uns im Klubheim aufhalten konnten. Wir hatten unsere Gemeinschaft da; wir hatten unsere Freunde da, wir haben getanzt und gesungen. Wir hielten zusammen, wir gehörten auch zusammen. Das war nicht nur ein Verein, das war eine erweiterte Familie.“

Und diese Familie hatte Zentren im Stadtteil: zuerst die Straßen um den Kötnerholzweg und dann die Kochstraße.

„Wir waren eine Clique. Von uns 15 Spielern aus der Mannschaft kamen

sonntags immer zwölf zusammen, um tanzen zu gehen“, berichtet Walter Frieling. Und Edmund Neumann erzählt von den größten Reisen, die sie damals unternahmen: „Wir fuhren nach Varel zum Spiel. Und das ging so: Unser Bierverleger rüstete seinen Wagen um. Da kamen Holzpritschen drauf und eine Plane, und dann ging es ab nach Varel. Da hat keiner nach Komfort gefragt.“

„Für Varel“, erklärt Hermann Meyer aus seinen Erfahrungen, „war es eine Sensation, wenn Victoria kam. Die hatten da auch eine bekannte Mannschaft“.

Was schon frühzeitig zum Problem wurde: Große Vereine kauften talentierte Spieler auf. Edmund Neumann: „Die Vereine haben die Jungs hochtrainiert, und dann gingen sie weg. Dadurch sind manche Vereine eingegangen.“

Was Sportler damals in den „kleinen“ Vereinen ertragen mussten, weiß Hermann Meyer noch sehr genau:

„Wenn ein Spiel war, mussten sich die Sportler am Kötnerholzweg in einer Kneipe umziehen. Da standen Waschschalen, auf dem Platz war nichts.“

„Rugby ist immer noch Nr.1“

„Obwohl wir auch andere Abteilungen haben, die gut besucht sind“, bemerkt Marga Kemmling, „Korbball zum Beispiel, wird sehr lange schon bei uns gespielt. Und da haben wir einen guten Nachwuchs, auch eine sehr gut besuchte Kleinkinderabteilung. Viele Kinder kommen auch zum Kleinkinderturnen in die Fröbelstraße. Außerdem haben wir wieder eine Leichtathletikabteilung, hauptsächlich Marathonläufer. Ich selbst leite die Hausfrauengymnastik. Da machen 30 Frauen mit.“ Stärksten Zulauf hat das jüngste Victoria-Kind: die Wirbelsäulengymnastik.

(Aus der „Lindener Freizeitheim Zeitung“)



## Deserteure im 2. Weltkrieg „Todesursache: Vollstreckung des Todesurteils“

Unscheinbare Gräber sind es, die Klaus Falk von der DFG/VK auf dem Fössefriedhof fand. Und doch ein wichtiges Stück Zeitgeschichte, Dokument der Brutalität des Faschismus. Deutsche Soldaten hingerichtet, weil man ihnen Fahnenflucht oder Wehrkraftzersetzung vorwarf. Was es mit den Gräbern auf dem Fössefriedhof auf sich hat, berichtet Klaus Falk:

„Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Bz. Hannover, hat uns mitgeteilt, dass auf dem ehemaligen Garnisonfriedhof (Fössefriedhof) auch Soldaten bestattet sind, die wegen Desertion bzw. Wehrkraftzersetzung“ verurteilt und hingerichtet worden sind.

Auf einem besonders abgegrenzten Gräberfeld haben wir die Gräber der Soldaten

**Hubert Breitschaft,**  
geb. 11.11.1903 in Cham  
(Wetterfeld/Roding/Oberpfalz)  
hingerichtet am 12.12.1944 in  
Hannover/Vahrenheide

**Karl Weinmann,**  
geb. 19.5.1895, aus Speyer,  
hingerichtet am 29.12.1944 in  
Hannover/Vahrenheide

**Hans Ciesielski,**  
geb. 10.5.1920,  
hingerichtet am 30.12.1944 in  
Hannover/Vahrenheide, gefunden.

Breitschaft und Weinmann wurden wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt und waren bis zur Vollstreckung des Urteils im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Hannover (Waterlooplatz 9) inhaftiert. Zu Ciesielski sind uns keine Informationen bekannt, außer dass er gemäß Gerichtsurteil erschossen wurde.

In dem entsprechenden Gräberfeld, sind die o.g. drei Soldaten fast hintereinander bestattet worden. Dies erklärt sich u.a. sicherlich auch aufgrund der kurz hintereinander erfolgten Hinrichtung. Da das Gräberfeld von den Grabstätten der anderen Soldaten deutlich abgegrenzt ist (3 Reihen mit insgesamt 36 Gräbern), drängt sich die Frage auf, ob die anderen dort bestatteten Soldaten durch deutsche oder „Feindeshand“ zu Tode gekommen sind. Zumindest

## Gräber auf dem Fössefriedhof

die beiden dort bestatteten Franzosen (Belgier?) sind vermutlich durch deutsche Hand zu Tode gekommen (als Kriegsgefangene?). Alle Grabsteine in diesem Gräberfeld tragen im Gegensatz zu den anderen Soldatengräbern keinen Dienstgrad. Vor Hinrichtungen wurden diese aberkannt.

Angesichts der doch großen Zahl von zum Tode verurteilten Soldaten und der tatsächlich vollstreckten Todesurteile, muss davon ausgegangen werden, dass alle Soldaten in dem betreffenden Feld hingerichtet worden sind.

Bei der Größe der Garnison Hannover, die auch der Standort eines Wehrmachtsuntersuchungsgefängnisses war, muss man von einer ähnlichen Größenordnung wie in Kassel nach den Untersuchungen von Prof. Kammler ausgehen.

Die verhängten Todesurteile der im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis inhaftierten Soldaten wurden auf dem ehemaligen Schießplatz der Wehrmacht in Hannover-Vahrenheide vollstreckt,

## Das Freizeitheim Linden

begrüßt Sie herzlich zum Abschluss des Stadtteilspaziergangs. Einige Worte zum Freizeitheim selbst: Dieses Haus wurde am 28. Januar 1961 als erstes seiner Art vom damaligen hannoverschen Oberstadtdirektor Wiechert „in Obhut der Verwaltung“ genommen. Es verdankt seine Existenz vielfältigen Initiativen. Insbesondere ist hier der "Kulturkreis Linden" zu nennen. Er griff die Raumnot vieler Lindener Vereine und das Bedürfnis nach einem örtlichen Treffpunkt auf. Ein Stadtteilkulturzentrums sollte entstehen, das sich historisch durchaus an das Volksheim/Saalbau Sander (Gartenallee) orientierte. Bei der hannoverschen Verwaltung fand die Initiative schließlich Zustimmung, weil man sich sehr wohl der Tatsache bewusst war, dass Linden bis zu diesem Zeitpunkt immer noch der Hinterhof Hannovers war, d.h. der Stadtteil Linden war in vielfältiger Hinsicht in den Nachkriegsjahren schlechter ausgestattet worden als die übrige Stadt. In die Planung des Freizeitheims wurde der Kulturkreis Linden einbezogen. Allerdings wurde so gut wie nichts von dessen Vorschlägen realisiert. Die Verwaltung plante allein. Ergebnis: viel Kritik schon von Beginn an. So gab es Kritik am Standort hier an der Peripherie in Linden-Nord. Es gab Kritik an dem Zuschnitt der Räumlichkeiten, an der Größe des Saals,



an den Arbeitsmöglichkeiten für Vereine und Verbände. Bauliche Qualifikationsmängel sind gerade jetzt nach über 30 Jahren nicht mehr zu übersehen. Dennoch: Das Freizeitheim Linden hat anerkanntermaßen eine erfolgreiche Arbeit geleistet. 1986 erhielt es durch die Kulturpolitische Gesellschaft e.V. die Auszeichnung für soziale Kulturarbeit, die erstmalig für stadtteilorientierte und zielgruppenbewusste Arbeit zur Entwicklung demokratischer Kultur und Projekte des Stadtteils verliehen wurde. Von Anfang an verstand sich das Freizeitheim Linden als soziokulturelles Zentrum. Die Voraussetzungen für diese Arbeit waren sehr günstig, zumal gestandene Vereine der ehemaligen Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur in Linden die Grundlage für diese Arbeit leisten konnten.

Die ersten Seniorenklubs wurden bereits 1961 im Freizeitheim entwickelt.

Das Problembewusstsein für Stadtteilgeschichte, die Problematik der Sanierung, entstand durch Abriss der Fanny und Mathildenstraße und der ehemaligen Weberhäuser Velvetstraße. Neben der Geschichtsaufarbeitung entwickelte eine Arbeitsgruppe 1968 das erste Butjerfest. Vereine und Gruppen entwickelten im Rahmen des Butjerfestes eine neue Festkultur im Stadtteil. Die Ansätze einer Stadtteilkulturarbeit gab es bereits in der Weimarer Republik. Schon damals war die Arbeiterkulturbewegung mit ihren vielen Vorfelddorganisationen Multiplikator im Stadtteil.



In den letzten Jahren entstand eine Vielzahl von Projekten im Rahmen der Lindener Geschichtswerkstatt im Freizeitheim Linden. Mehrere umfangreiche Dokumentationen, die Sie im Freizeitheim für 5 DM erwerben können, legen Zeugnis dafür ab. Dennoch merken wir an, dass das Freizeitheim Linden nur einen Teilbereich der Kulturarbeit im Stadtteil abdecken kann. Eine Vielzahl von Initiativgruppen und Zentren leistet ebenfalls einen aktiven Beitrag zur Stadtteilkulturarbeit. Hier sei im besonderen Maße die Tätigkeit von FAUST e.V., BAKu e. V. und der Medienwerkstatt Linden erwähnt.

Im Freizeitheim Linden spielt das Kinder- und Jugendtheater Rammbuff. Viele, insbesondere stadtteilbezogene Stücke haben das Theater bei den Kindern und Jugendlichen in Linden und weit darüber hinaus berühmt und beliebt gemacht. Bei Rammbuff konnten sie selbst an Theaterstücken teilhaben, von der Erarbeitung der Szenen bis zur Darstellung. - Rammbuff

leistet eine wichtige Kulturarbeit für den Stadtteil, kann das aber finanziell nicht aus eigenen Kräften schaffen. Deshalb hat sich der Rammbuff-Förderverein gebildet.

### Arbeiterwohnküche im Freizeitheim Linden Wie die Menschen früher gelebt haben

**Zu den bekanntesten Dauerausstellungen des Freizeitheims gehört zweifellos die Arbeiterwohnküche im Untergeschoss. Hier wird die Frage zum Anfassen beantwortet, wie die Menschen in unserem Stadtteil in den zwanziger Jahren gelebt haben. Was Kinder unserer Zeit dabei empfinden, lässt sich im umfangreichen Gästebuch nachlesen:**

„Ich fand die alte Küche sehr interessant. Das Geschirr war aus Porzellan, ich fand das schön.“  
„Die Küche ist interessant und schön, das Waschen war sehr schwer.“ „Besonders interessant fand ich das Waschbrett und das Rasier-Set, die Lockenwickler.“  
Und dazu viele herzliche Worte des Dankes an Anni Röttger, die „Mutter“ der Arbeiterwohnküche.



Anni Röttger: "Die Kinder sind immer ganz verzaubert".  
Feierlicher Akt: Die Petroleumlampe wird entzündet.

Die Idee kam bei einer Fahrt nach Hamburg 1983. In der damaligen Kampagnenfabrik wurde die Ausstellung „Arbeiterkultur in Hamburg um 1930“ gezeigt. „Eine richtige Arbeiterwohnküche, wie sie wirklich ausgesehen hat - das brauchen wir im Freizeitheim“, meinte Anni zu ihrem Mann Fritz Röttger, unserem unvergessenen Lindener Butjer. Und „Wenn wir nach Hause kommen, fange ich an und baue eine Arbeiterwohnküche auf.“ Und die sollte so sein, wie es Anni in ihrer Kindheit in der Mathildenstraße selbst erlebt hat. Dann begann eine lange und mühsame Kleinarbeit; Umfragen, wer noch Gegenstände aus jener Zeit besaß.

„Alles original aus den Jahren zwischen 1920 und 1930. Manchmal war ich tagelang für ein einziges Stück unterwegs.“ Es freut Anni Röttger im nachhinein. Ihr schönster Lohn: der Besuch von Gruppen, vor allem Schulklassen. „Die sind ganz verzaubert. Die Kinder meinen dann, ich sei ihre Oma.“

### Kinderführer für den Nachwuchs „Kids in Linden“

Trotz hoher Qualität bei Inhalt und Gestaltung für 5 DM zu erwerben: der Stadtteilführer, der Kindern auch mitteilt, wo es bestes Pommes gibt, wo man Kaninchen streicheln kann oder wo die schönsten Spielplätze versteckt sind.

Es werden Ausflüge, Radtouren und Spaziergänge durch Linden vorgeschlagen, auf denen man Interessantes sehen kann. Auch manches, was auf den ersten Blick vielleicht nicht als besonders „kinderattraktiv“ erscheint, wie z.B. die Sternwarte, der Lindener Bergfriedhof oder der Lindener Hafen, wird so vorgestellt, dass es für Kinder einen besonderen Reiz gewinnt.

„Dieser Kinderführer wurde nicht von Profi-Autoren gemacht, sondern ist ein Gemeinschaftswerk Lindener Schulklassen, Jugendgruppen und Initiativen, die sich mit eigenen Texten beteiligt oder in gemeinsamen Projekten mit dem Freizeitheim Linden die Beiträge erarbeitet haben.“

Alles, was in dieser Broschüre zu lesen ist, wurde von Kindern selbstgetestet, erarbeitet oder vorgeschlagen. Die meisten Texte sind von Schülern selbstverfasst, die Bilder selbstgemacht. Auch das Titelblatt ist ein Schülerentwurf."

Das sagte Ulrike Knoch-Ehlers, im Freizeitheim Linden für Kinder-

Kulturarbeit zuständig und Redakteurin des Stadtteilführers. Und sie verspricht, dass da mancher Knüller verborgen ist: z.B. das Kennenlernen der Fösse in Gummistiefeln und was man dort alles findet. Sportangebote für Kids, Umweltgruppen, in denen auch Grundschulkindern mitmachen können.



### Quellen, Buchtipp:

**Backhauß, T./Fesche, K: Eisen, Dampf und Samt, Hannover 1989**

**Backhauß, T./Fesche, K (Geschichtswerkstatt): Eisen, Dampf und Samt. Programm-Lesebuch, Hannover 1991**

**BAKu: Materialsammlung zur Geschichte Lindens. Zusammengestellt von J. Peter, Hannover 1990**

**BAKu (V. Meyer): Die "Branntweinpest" in Linden im 19. Jahrhundert, Hannover 1992**

**Buschmann, W.: Linden. Geschichte einer Industriestadt im 19. Jahrhundert, Hildesheim 1981**

**Engelke, B: Lindener Dorfchronik, Hannover 1910**

**FAUST e.V. / Freizeitheim Linden: Vereinsbuch Linden/Limmer 1992**

**Freizeit- und Bildungszentrum Weiße Rose (Mühlenberg): Hannover 1933-1945. Ein antifaschistischer Stadtführer durch das ANDERE Hannover, Hannover 1989**

**Freizeitheim Linden: Unsere Geschichte - unsere Lieder**

**Freizeitheim Linden: Zeitzeugen der Arbeiterbewegung, Hannover 1985**

**Freizeitheim Linden: Wir aus der Kochstraße, Hannover 1986**

**Freizeitheim Linden: Weltliche Schule Fröbelstraße, Hannover 1987**

**Freizeitheim Linden: Werner Blumenberg, Hannover 1987**

**Freizeitheim Linden: Naturheilverein Prießnitz**

**Freizeitheim Linden: Kids in Linden. ein Kinderführer durch den Stadtteil, Hannover 1992**

**Geiling, H. Die moralische Ökonomie des früheren Proletariats, Frankfurt 1985**

**Heinemann/Oberheide: Lebendiges Linden**

**Lodemann, H.: Im Dienste der Stadt Linden 1890-1920, Berlin 1939**

**Rabe, B: Der sozialdemokratische Charakter, Frankfurt/New York 1978**

**Rabe, B.: Linden, Der Charakter eines Arbeiterviertels vor Hannover, Hannover 1985**

**Rabe, B.: Die Sozialistische Front, Hannover 1984**

**Schmiechen-Ackermann, D.: Ländliche Armut und die Anfänge der Lindener Fabrikarbeiterschaft, Hildesheim 1990**

**Seide, A.: Im Zustand wie gesehen, Reinbek 1980**

**Voigt, W.: Der Eisenbahnkönig oder Rumänien lag in Linden, Berlin 1980**

**Zimmermann, Helmut: Linden - Vom Bauerndorf zum Ihme-Ufer**

## Vereinsbuch Linden!

Limmer 1992

**Jetzt ist es da und für 10 DM zu erwerben: das Buch mit der umfassenden Dokumentation des vielfältigen Vereinslebens im Stadtteil. Mehr als 170 Vereine, Verbände und Initiativen stellen sich vor. Eine Co-Produktion von FAUST e.V. (Jonny Peter) und Freizeitheim Linden (Hans-Jörg Hennecke).**

2 Jahre nach dem überaus erfolgreichen LINDENER STATTBUCH gibt es nun das VEREINSBUCH LINDEN/ LIMMER. Das Stattdbuch stellte die soziokulturelle Szene, die alternativen und neuen Vereine in Linden dar; das Vereinsbuch möchte alle Vereine, die neuen wie die traditionellen, präsentieren.

**Sinn und Zweck dieses Buches sollen sein:**

- Dokumentation des vielfältigen Vereinslebens im Stadtteil.

Die Vereine sind unersetzbare Kulturträger. Sie leisten enorme Arbeit im sozialen oder kulturellen Bereich vor Ort, beleben den Stadtteil durch ihre Aktivitäten und bieten umfangreiche Integrationsarbeit durch ihre Angebote und Mitwirkungsmöglichkeiten.

- Spiegel der Zeit, denn viele der Vereine widmen sich gerade den jetzt aktuellen Problemen. An den jeweiligen Inhalten der Arbeit kann man ablesen, wo gerade der Schuh drückt (z.B. Expo, Verkehr, Wohnen) bzw. an welcher Arbeit gerade Interesse besteht (z.B. Kultur).

- Informationsmöglichkeit:

Durch die kompakte Darstellung ist es eine Informationsquelle sowohl für Zugezogene als auch für Eingewessene, die sich vielleicht aktiv beteiligen möchten oder auf Beratungsmöglichkeiten und Hilfen angewiesen sind.

- Versuch der Annäherung:

Es gibt verschiedene "Kulturen" im Stadtteil, die z.B. stark voneinander abgegrenzt waren oder sind. Viel-

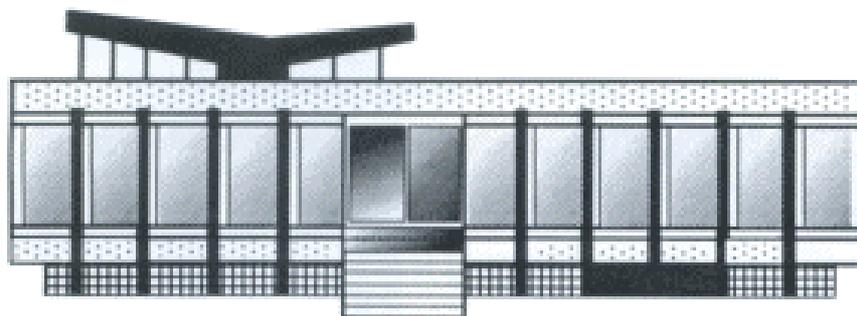
leicht gibt dieses Buch einen weiteren "Schub" in Richtung "grenzüberschreitende" Kontakte und Zusammenarbeit. Realistischerweise ist dies in vielen Bereichen allerdings Illusion, da die inhaltlichen oder politischen Positionen eindeutig zu unterschiedlich sind. Wenigstens ein Versuch der Zurrkenntnisnahme sollte jedoch möglich sein.

**Gliederung des Buches:**

Das Vereinsbuch ist in die Themenbereiche: Politik, Kultur, Sport, Soziales/Wohnen, Umwelt und Verkehr, AusländerInnen, Kinder, Jugendliche, Frauen, alte Menschen, Kirchen, Service unterteilt. Die jeweiligen Themenbereiche werden mit einleitenden Texten von Experten aus dem Stadtteil begonnen. Am Ende der Kapitel sind Adressen aufgeführt, die mit dem Thema in Zusammenhang stehen: z.B. Anschriften von Projekten, die wir nicht ausführlich darstellen konnten, oder Kontakte außerhalb Lindens.

Zum Serviceteil am Ende des Buches gehört auch das Register, das ein schnelles Auffinden des gesuchten Vereins weiter erleichtern soll.

**D**as Freizeitheim Linden erhielt anlässlich des 25jährigen Bestehens im Januar 1986 die „Auszeichnung für soziale Kulturarbeit“ von der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., die erstmalig für Stadtteil orientierte und Zielgruppenbewusste Arbeit zur Entwicklung demokratischer Kultur und Projekte zur Aufarbeitung der lokalen Geschichte des Stadtteils verliehen wurde.



## FREIZEITHEIM LINDEN

FREIZEITHEIM LINDEN

Freizeitheim Linden, Windheimstr. 4, 3000 Hannover 91, Tel.: 1 68-48 97

**Öffnungszeiten:**

**Montag bis Freitags**

**10.00-22.30 Uhr**

**Samstag/sonntags**

**10.00-18.00 Uhr**

**Das Freizeitheim ist mit der Straßenbahnlinie 10 erreichbar, Haltestelle Ungerstraße.**

Spannende Aufarbeitung der „Geschichte von unten“ stellen die Dokumentationen dar, die das Freizeitheim Linden bisher zur Sozial- und Alltagsgeschichte der Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur herausgegeben hat. Sorgfältige Recherchen, Liebe zum Details und eine Fundgrube historischer Dokumente zeichnen die Schriften aus.

Sie sind für 5 DM pro Exemplar im Freizeitheim erhältlich. Einige Titel sind vergriffen. Diese stehen noch zur Verfügung:

### ... UND DANN GINGEN WIR AUF DEN BERG

Der Naturheilverein Prießnitz - Ein Bestandteil Lindener Geschichte und Gegenwart

Zur Entstehung der Naturheilbewegung im 19. Jahrhundert - Der Naturheilverein Prießnitz auf dem Lindener Berg. Wiederaufbau nach 1945 und die erneute Blüte des Vereinslebens-Aspekte der Stadtteilgeschichte Lindens und deren Auswirkung auf den Naturheilverein heute und denkbare Perspektiven.



### WELTLICHE SCHULEN FRÖBELSTRASSE IN LINDEN

Eine Dokumentation, die sich mit der Geschichte der weltlichen Schule, deren reform-pädagogischen Zielen und Erinnerungen der weltlichen Schüler auseinandersetzt. Inhalt: Vorgeschichte zur Weltlichkeit des Schulwesens im 19. Jahrhundert Reformpädagogische Ziele - Schulkampf in Limmer - Schulen in Linden - Die weltliche Schule setzt sich durch - Unterricht und Erziehung - Zwei Lehrer berichten- Weltliche Schülererinnern sich - Das Schullandheim - Von der weltlichen Schule in die Schule unterm Hakenkreuz - Das Ende der weltlichen Schulen: Zerschlagung. Entlassung und Verfolgung von Lehrern.



### WIR AUS DER KOCHSTRASSE

Die Geschichte einer Straße im Arbeiterstadtteil Linden

Eine Dokumentation, die sich mit der traditionellen Geschichtsschreibung auseinandersetzt und eine gute Möglichkeit bietet, die Geschichte des Stadtteils nachzuvollziehen.

Inhalt: Die Besiedlung des Nedderfelds Aspekte der politischen und sozialen Lage - Häuser und Hinterhof - Das Waschhaus - Der Konsumverein - Hausbesitzer und Kaufleute - die Wohnverhältnisse Ausflugsziele und Vergnügen - Der Arbeitersport - Arbeitergesang- und Musikvereine - 1. Mai-Goldene Jahre Bittere Zeiten - Eine Frau berichtet Arbeitslosigkeit - Auseinandersetzung mit den Nazis - Kriegerlebnisse - Kindheit unter Bomben - Kriegsfolgen-Einmarsch der Amerikaner - Ein Blick in die Nachkriegszeit.

### WERNER BLUMENBERG SOZIALIST, ANTIFASCHIST, WIDERSTANDSKÄMPFER, EMIGRANT

Eine biographische Dokumentation über das Leben von Werner Blumenberg. Nach ihm ist im Stadtteil eine Seniorenwohnanlage benannt worden.

Inhalt: Die Jahre der Kindheit, des Studiums und erster Berufstätigkeit Faschistische Machtübernahme 1933 und die Widerstandsgruppe Sozialistische Front-Leben in holländischem

Exil, unter der Besatzungsmacht und die versuchte Rückkehr - Die Amsterdamer Jahre, ein Leben im Dienst der Sozialgeschichte.

### UNSERE GESCHICHTE - UNSERE LIEDER

Eine Dokumentation zur lokalen Arbeitersängerbewegung - Lieder Dokumente - Erzählungen - Daten.

Inhalt: Industrialisierung Lindens - Arbeits- und Lebensbedingungen - Die Lindener Arbeiter organisieren ihre Interessenvertretung - Die ersten Arbeitersängerorganisationen - Ein Symbol für die Tendenz der Arbeiterchöre G.A. Uthmann - Erstes deutsches Arbeitersängerbundesfest 1928Geschichtliches über einige Arbeitervereine Hannovers - Die Zeit des Faschismus: Auflösung oder Gleichschaltung - Neubeginn 1945-Tendenzlieder als politische Manifestation Deutscher Allgemeiner Sängerbund..

*Vergriffen*



### ZEITZEUGEN DER ARBEITERBEWEGUNG

Von Kindesbeinen an...

Eine Geschichte der Arbeiterbewegung in Linden. Mit Erinnerungen des früheren Oberbürgermeisters August Holweg und der im Herbst 1992 verstorbenen Lindener Politikerin Wilma Conradi.

*Vergriffen*